

Bruno Knobel bespricht neue Bücher zur jüngeren Schweizergeschichte

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

... zur jüngeren Schweizergeschichte

Persönliche Optik

Der Schweizer kennt gemeinlich die Schweizergeschichte, weniger aber die jüngste, obwohl gerade das nützlich und dem Verständnis der heutigen Zeit förderlich wäre.

Im Gegensatz zur Geschichte anderer Nationen war die Geschichte der Schweiz zu keiner Zeit dominiert von einer überragenden Gestalt. Vor allem unsere Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ist geprägt durch das (meist kompromisshafte) Ergebnis einer ständigen Auseinandersetzung zwischen namhaften Persönlichkeiten verschiedenster Herkunft und Auffassungen. In dem zur Geschichte gewordenen Ergebnis solcher Konfrontation kommt nun allerdings die ganz persönliche Auffassung solcher Personen – Diplomaten, Politiker, Gelehrte, Publizisten – verständlicherweise nicht mehr unverfälscht zum Ausdruck. Sie unmittelbar, nicht gemildert oder verwässert durch politische Kompromisse kennenzulernen, ist nicht nur interessant, sondern fördert auch unser Geschichtsverständnis. Dazu verhelfen uns zwei neue Bücher: Eine Sammlung von Briefen aus der Feder schweizerischer Politiker aus den Jahren 1798–1938, gesammelt und kommentierend eingeleitet von der Basler Historikerin Julia Gaus in *«Kampf und Kompromiss»* (Verlag Schwabe & Co., Basel) und *«Denkwürdigkeiten»* von Max Huber (Orell Füssli Verlag, Zürich).

Nichts Neues unter der Sonne

Die in *«Kampf und Kompromiss»* veröffentlichten, zum Teil bisher unbekanntenen Briefe stammen aus der Zeit der Helvetik und Mediation (von Stapfer, Laharpe, von Haller, de Rochemont), wurden geschrieben unter dem Bundesvertrag (von Baumgartner, Bluntschli, Druey, Vinet), zu Beginn des Bundesstaates (von Jonas Furrer, Stämpfli, Escher, von Segesser). Dann erklingen Stimmen zur veränderten Situation in Europa (von Kern, Welti, Droz, Hilty) und schliesslich solche auf dem Weg ins 20. Jahrhundert (von Greulich, Grimm, Motta, Max Huber, C. J. Burckhardt).

Sie bilden Blitzlichtaufnahmen aus Situationen politischer Auseinandersetzung und zeigen darin, aber oft auch in Randbemerkungen, wie so vieles, das uns heute beschäftigt, genau so oder ähnlich, schon vor Generationen zu reden und zu denken gegeben hat.

So schrieb der erste Bundespräsident Jonas Furrer (1859) an den Thurgauer Juristen Johann Konrad Kern: *«... Ueber das Prinzip, so gefährliche Flüchtlinge nicht zu dulden, sind wir natürlich einverstanden. Allein welche gehören zu den gefährlichen, zu der Umsturz-*

Partei? Da liegt die Schwierigkeit. Wir sind ... einverstanden, dass ein strenger juristischer Beweis nicht möglich und nicht nötig sei. Aber zwischen einem solchen und gar keinem Beweis ... ist ein grosser Unterschied ...»

Oder Jakob Stämpfli, Mitglied der Berner Kantonsregierung, an den Zürcher Alfred Escher (1849): *«Ich bin mit Ihnen einverstanden über die fatalen Extravaganzen eines Teils der hiesigen Presse ... Das ist nach meiner Ansicht die gute Seite von der schlechten Presse: sie zehrt an ihrem eigenen*

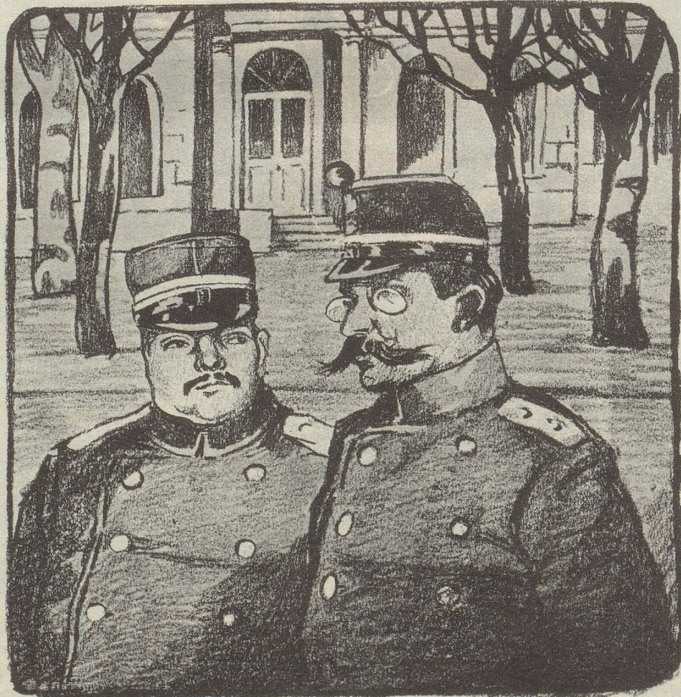
Einflusse, an ihrer eigenen Autorität ... Von schlimmerem Charakter sind freilich die sitten- und würdelosen Angriffe gegen Behörden und Magistratspersonen ...»

Neutralität und Landesverteidigung

Oder Karl Hilty an Wilhelm Oechsli, Forscher und Dozent für Schweizergeschichte an der Universität Zürich (1889): *«... Deutschland will uns wahrscheinlich zur Allianz mit Frankreich geradezu drängen, um dann bei dem Krieg die Neutralität bereits aus dem Weg zu haben und namentlich die direkte Verbindung mit Italien herstellen zu können. Daher wird es an der Zeit sein, jetzt vor allen Dingen dieses Manöver zu parieren durch ganz ruhigen Appell an die bestehenden Verhältnisse. Die deutsche Regierung muss mit der Verletzung der Neutralität anfangen, nicht wir. Wenn wir eine Allianz eingehen, die nicht durch eine solche Verletzung hervorgerufen ist, entfernen wir uns von der richtigen Operationsbasis ...»*

Oder Hermann Greulich an E. Nobs und F. Platten (1917): *«... Eine Partei, welche mitten im Krieg die Ablehnung der Landesverteidigung proklamiert, wird entweder diesen Beschluss in die Tat umzusetzen suchen und damit eine Verantwortung übernehmen, deren Schwere weder die Partei noch ein einziges Mitglied zu tragen imstande sein wird, oder dem Beschluss folgt die Tat nicht, und dann steht seine papierene Bedeutungslosigkeit ... in geradezu groteskem Missverhältnis zu der politischen Schädigung, die die grundsätzliche Ablehnung der Landesverteidigung herbeiführen wird: Desorganisation innerhalb der Partei, nach aussen Rückgang ihrer werbenden Kraft ...»*

Oder C. J. Burckhardt an Prof. F. Fleiner (1933): *«... Ich betrachte es als eine der günstigsten Fügungen meines Lebens, dass ich gerade jetzt in die französische Schweiz ... versetzt wurde. Von hier aus erscheinen die Gefahren der deutschen Ansteckung besonders deutlich ... Der berühmte Graben, von dem man so viel gesprochen hat, ist nur scheinbar zu-*



«Ich glaube, es wäre am besten, wenn man den Prozess öffentlich durchführte.»
«Ja, warum denn?»
«Na, weil von den geheimen Militärangelegenheiten in der Schweiz zuviel in der Oeffentlichkeit bekannt wird.»

Auch im Nebelspalter fand der *«Oberstenhandel»* und die dadurch in der Oeffentlichkeit entfachte ungeheure Polemik ihren Niederschlag, und zwar in den kräftigsten Ausdrücken gegen die *«Landesverräter»*. Als sich im Prozess dann herausstellte, dass von Landesverrat nicht die Rede sein konnte, gestand der Nebelspalter reumütig ein:

«Es ist vorbei, nun haben wir den Zimmt! / Der Berg hat kreissend eine Maus geboren. / Wir aber sind, wie man's nun immer nimmt, / zum Teil ernüchtert und zum Teil blamoren.»

geschüttet ... *Das Wollen der Jugend ist blind.* Wenn man es sich selbst überlässt, wird es von der Suggestion der starken Nachbarstaaten eingefangen. Wir haben die geistigste Schöpfung der deutschen Geschichte, ... den Gedanken der Vielheit in der Einheit, ... hinüberzuretten ...»

Denkwürdiges

Aehnlich persönlich wie der Inhalt der Briefe in *«Kampf und Kompromiss»* sind Notizen, die Max Huber in der Zeit zwischen 1907 und 1924 über seine vielfältige Tätigkeit gemacht hatte, Notizen, geschrieben für seine Angehörigen.

Max Huber (1874–1966) war das, was man einen grossen Geist seiner Zeit nennen darf. Er war Professor für Staats-, Kirchen- und Völkerrecht, Delegierter der Schweiz an der 2. Friedenskonferenz im Haag (1907), Sachverständiger für den Bundesrat in internationalen Fragen, im Ersten Weltkrieg stellvertretender Oberauditor der Armee, Verfasser des Schweizer Entwurfes zu einem Völkerbundspakt, Inspirator der schweizerischen Aussenpolitik, Beauftragter des Bundesrates in wichtigen aussenpolitischen Missionen, Angehöriger der beiden ersten Schweizer Delegationen beim Völkerbund, Mitglied und (1925 bis 1927) Präsident des Internationalen Gerichtshofes im Haag, von 1928 bis 1944 und später erneut Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, aber auch Mitglied des Verwaltungsrates von Schweizer Unternehmen. Wenn er aus allen diesen Tätigkeitsbereichen das Denkwürdigste aus den Jahren 1914 bis 1924 für sich notierte, dann erstaunt nicht, dass es heute einen Band von annähernd 400 Seiten füllt.

Das Buch enthält Reminiszenzen, persönliche Gedanken zu Erscheinungen und Vorfällen aus dem Gebiet der Innen- und Aussenpolitik, des internationalen Rechts, der Wirtschaft und der Armee. Zu diesen mit Anmerkungen von Peter Vogelsanger versehenen Aufzeichnungen schrieb Paul Ruegger (Botschafter in London, Gesandter in Rom, Präsident des IKRK von 1948 bis 1955) u. a.:

«In jedem Abschnitt beleuchten die Denkwürdigkeiten den Charakter dieser grossen Persönlichkeit (Max Huber), seinen unerschütterlichen Gerechtigkeitsinn, seine stets würdige Haltung gegenüber unvorhergesehenen Schwierigkeiten, seine unverbrüchliche Treue gegenüber seinem Land, dazu seinen tiefen Glauben ...»

Bei aller Objektivität der Haltung sind es dennoch persönlich gefärbte Reminiszenzen zur Schweizergeschichte während eines einzigen Jahrzehntes. Oder: Reminiszenzen auf Ereignisse, die Schweizergeschichte *machten*.

Der Oberstenhandel

Unzählige jener Ereignisse aus der jüngsten Geschichte, die uns kaum oder nur spurweise bekannt sind, bekommen durch Hubers Notizen Form, Gewicht und Bedeutung. Der «Oberstenhandel» während des Ersten Weltkrieges mag dafür ein Beispiel sein. Huber führte damals die Voruntersuchung gegen zwei hohe Schweizer Offiziere, die den deutschen und österreichischen Militärrattachés Nachrichten hatten zukommen lassen. Obwohl diese Informationen nicht wichtig waren, gab es auf Seiten der Franzosen und auch in der welschen Schweiz Empörung, was den von Carl Spitteler so sehr beklagten Graben zwischen deutscher und welscher Schweiz wesentlich vertiefte. Huber schloss seine Schilderung des Falles mit einigen Bemerkungen, die – wie so viele andere – noch heute von Bedeutung sind:

«... Der Fall der beiden Obersten war ein Beweis dafür, dass die Verwendung unmoralischer Mittel für einen erlaubten Zweck bedenklich ist, aber auch dafür, dass, selbst wenn eine solche Handlungsweise im Staatsinteresse zulässig wäre, wir Schweizer dazu untauglich sind: wir sind zu naiv zum Machiavellismus, wir sind national zu uneinheitlich, um «right or wrong – my country» sagen zu können, und es fehlen uns die Männer und Institutionen, um in einer gefährlichen Situation eine unbequeme Opposition zu ersticken. Der bittere Nachgeschmack für mich bei der Sache ist der Umstand, dass die Gefahr für das Land heraufbeschworen wurde, ohne dass diejenigen, die leichtsinnig die gefährdende Handlung begingen, dabei wirklich die Landesinteressen verfolgten. Die Einseitigkeit in die Denkweise des kriegführenden Auslandes war die Ursache der Affäre; aber auch die darob entstandene Aufregung war nicht nur durch die Sorge um die schweizerische Neutralität bestimmt; sondern die Tatsache, dass Entente-Interessen verletzt wurden, war bei vielen der Entrüsteten von grösserer Bedeutung. Das Gefühl für die Selbstverständlichkeit des nationalen Egoismus ist keine hohe politische Tugend, aber es ist eine robuste, primitive Einstellung des staatlichen Denkens. Dass es uns nicht nur an der richtigen Auffassung der moralischen Verantwortlichkeit eines dauernd neutralen Staates fehlte, sondern sogar an dem primitiven, sich selbstverständlich vorkommenden nationalen Egoismus, war die betrübende Feststellung, die zu machen war. Sie hat sicherlich dazu beigetragen, mich von der Notwendigkeit einer positiven Schweizer Aussenpolitik zu überzeugen...»

Nach England reisen ist so einfach wie diesen Coupon einschicken.

Ob Sie mit dem Auto oder mit der Bahn reisen, Sealink Fährten schlagen Ihnen die Brücken vom Kontinent nach England.

Auf 10 Routen fahren sie täglich bis zu 100 Mal Festland – England und retour.

Problemlos, schnell, ohne Umwege und ohne lange Wartezeiten kommen Sie ans Ziel. Und so frei wie mit dem Auto, können Sie sich auch per Bahn in England bewegen. Der Britrail Pass gibt Ihnen die Möglichkeit kreuz und quer durch England zu reisen – wann, wohin und so oft Sie wollen.

Für 8 Tage kostet er nur Sfr 130.

Überzeugen Sie sich!

Kreuzen Sie an, welche Reiseart Sie bevorzugen. Wir senden Ihnen dann detaillierte Informationen.

Ich will wissen, ob es wirklich so einfach ist, mit dem Auto nach England zu reisen.

Ich will wissen, ob es wirklich so einfach ist, mit der Bahn nach England zu reisen.

Außerdem interessiere ich mich für die Möglichkeiten mit dem Britrail Pass.

Name _____

Adresse _____

Coupon bitte senden an: British Rail and Sealink Ferries
4002 Basel, Centralbahnplatz 9

NP 16

Sealink
Passagier- und Autofährten

Britische Eisenbahnen, Französische Eisenbahnen, Belgische Seetransport-Verwaltung, Reederei Zeeland.